

Forschungsberichte

Das Wunder von Neuhausen in Estland

(Abb. auf Tafel II und III)

Einsam liegt heute Neuhausen, eine der eindrucksvollsten Ruinen Alt-Livlands¹, in einem toten Winkel des Landes, an wenig begangener Straße; keine Stadt mit pulsierendem Leben ist hier entstanden, nicht einmal Markt wird hier mehr gehalten, selbst Gutshof und Kirche sind abgelegen, jetzt vielleicht schon verfallen und ganz zerstört.

Von diesem Hintergrund der Verlassenheit hebt sich die Schloßruine um so bedeutsamer hervor; ein die Straße beherrschender Hügel an einem kleinen, aber schluchtenreichen Bache gewährt weite Sicht übers Land; hier stehen noch zwei mächtige Türme aufrecht da, wenn auch durch Breschen und Risse aufs schwerste verwundet. Besonders auffallend ist der schöne, runde Nordost-Turm mit seinen aus mehrfarbigen Ziegelsteinen zusammengesetzten runden und spitzbogigen Blendnischen: er scheint noch heute mit wachsamem Auge über die nahe russische Grenze² zu spähen, ob wohl der Feind wieder im Anzuge sei. Ein weithin sichtbares lateinisches Kreuz im Ziegelmosaikwerk auf der Südseite des Turms wendet sich mahnend und warnend dem Beschauer zu, als wolle es den Ankömmling aus dem Osten immer noch auf die nahe Grenze und Glaubensscheide des Abendlandes hinweisen.³

Wenn bereits Beschaffenheit und Ausmaße der Ruine ahnen lassen, daß wir in Neuhausen an einem ehemals überaus wichtigen Durchgangspunkt des Ost-Westverkehrs über Livland nach Rußland stehen, so lehrt uns ein Blick in die Geschichte den Unterschied von einst und jetzt noch deutlicher erkennen. Denn seitdem im Winter 1200/01 eine Schlittenkarawane die ersten deutschen Kaufleute von der Dünamündung nach Nowgorod⁴ gebracht hatte, riß der Strom des Handels und Verkehrs auf dieser Straße, trotz häufiger Kriege, nicht mehr ab. Pleskau, Nowgorod, Suzdal⁵ und später Moskau hießen die Endstationen des deutsch-russischen Handels im Osten, die hier auf dem Landwege über Riga und Dorpat⁵ erreicht werden

1) Im Mittelalter nannte man das ganze Ostseegebiet zwischen Memel und Narva „Livland“. Gegenwärtig heißt Neuhausen Vastseliina, gehört zu Estland und liegt südlich vom Peipus-See. Die nächste größere Stadt in nordwestlicher Richtung ist Dorpat (85 km), auf der russischen Seite nach Osten zu Pleskau (Pskov, 65 km).

2) Sie lag in 2 km Entfernung östlich vom Schlosse; vgl. C. v. Stern, Livlands Ostgrenze im Mittelalter vom Peipus bis zur Düna. Mitteilungen Riga XXIII, 1924-26.

3) Über die Burgruine von Neuhausen und ihre Baugeschichte vgl. Armin Tuulse, Die Burgen in Estland und Lettland. Verh. der Gel. Estn. Ges. XXXIII, Dorpat 1942, S. 100, 307. Ferner: K. v. Löwis of Menar. Burgenlexikon für Alt-Livland. Riga 1922. Besonders klar und deutlich sieht man das Kreuz auf der Abbildung 69 des schönen Werkes von Armin Tuulse „Borgar i Västerlandet“, Stockholm 1952.

4) L. K. Goetz, Deutsch-russische Handelsverträge des Mittelalters. Hamburg 1916. S. 65.

5) vgl. die Wegekarte auf Tafel I des II. Bdes vom Handwb. des Grenz- und Auslandsdeutschtums: „Die deutschen Siedlungen Alt-Livlands um das Jahr 1535“, entworfen von P. Johansen, Breslau 1936.

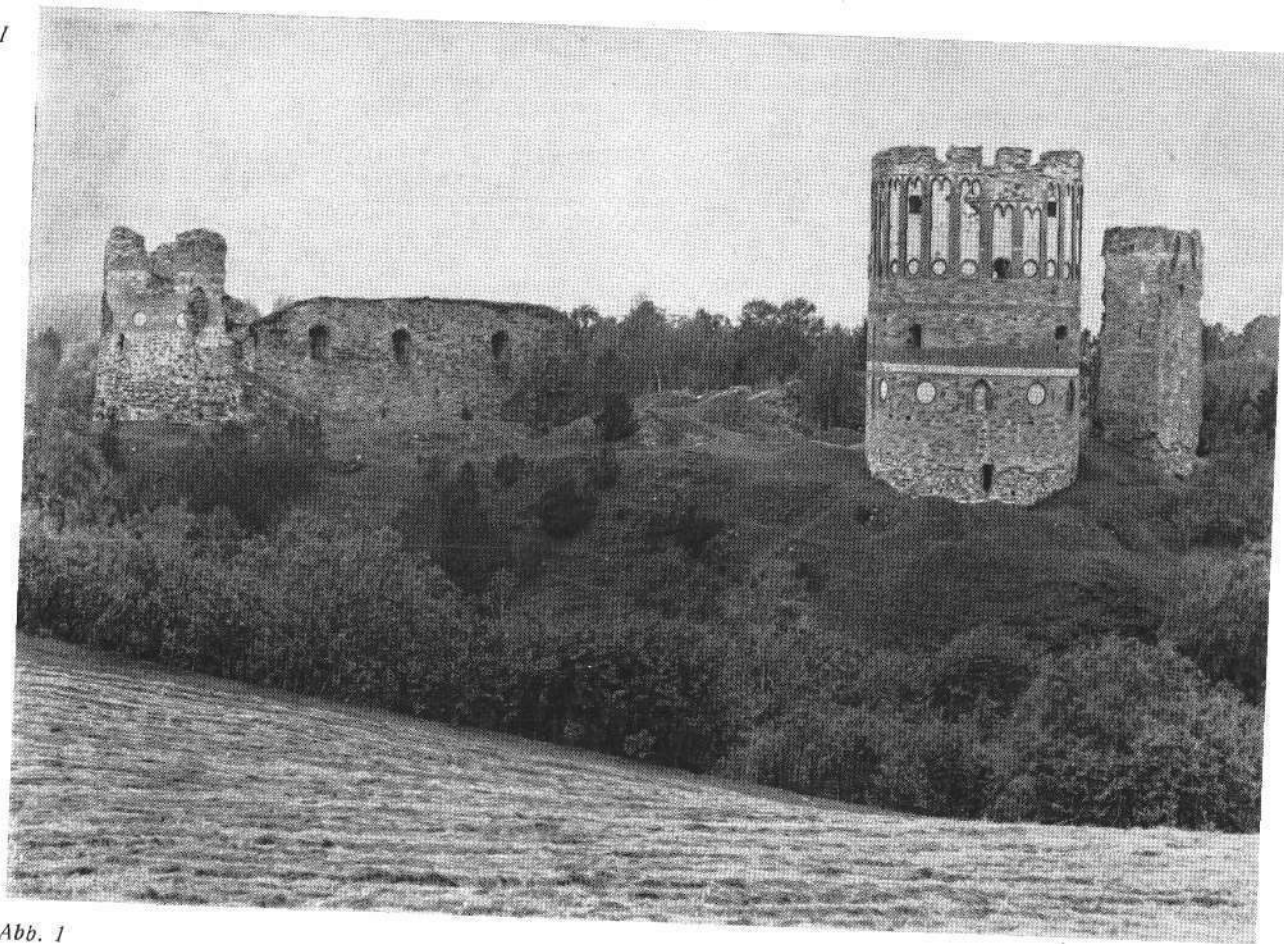


Abb. 1

*Ruine Neuhausen, Gesamtansicht von Osten
Foto Marburg*



Abb. 2

*Ruine Neuhausen
Ostturm von SSW, mit dem lateinischen Kreuz
Foto Marburg*

konnten. Nicht ohne Bangen zog der deutsche Kaufmann an dieser Stelle vorüber in die Ungewißheit östlicher Verhältnisse; und so mancher Russe sah in Neuhausen mit Staunen zum ersten Male die westländische Fremde, wenn die Türme der Feste sich langsam vor seinen Blicken über die unendlichen Wälder erhoben. Gesandtschaften von beiden Seiten gingen hin und her, wurden feierlich empfangen und bewirtet; Reisende sorgfältig gemustert und geprüft.

Ein kleiner Marktflecken mit einigen Krügen und Herbergen zog sich am Fuße des Burgherges hin; und regierte oben im Schlosse der gestrenge Burggraf⁶ im Namen seines Herrn, des Bischofs von Dorpat, so durfte sich unten im „Hakelwerk“ ein Krüger den wichtigtuerischen Titel eines „Bürgermeisters“ zulegen.⁷ Das war die Blütezeit Neuhausens, die von 1342 bis 1558 währte.

Erst als Nowgorods Ruhm und Wohlstand vernichtet waren, Moskau sich von der lähmenden Umklammerung seiner Nachbarn befreit hatte, da öffneten sich für Europa neue Wege nach Osten. Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts ist es endgültig mit Nowgorods Bedeutung zu Ende und auch Pleskau ist schon lange nur noch unwichtige moskowitzische Provinz. So wird es auch bei Neuhausen immer stiller; die von zahlreichen Belagerungen zerfurchten Mauern des Schlosses verfallen immer mehr, es steht schließlich ausgebrannt, wüst und leer an einsamer Straße. Im großen Nordischen Kriege spielt Neuhausen schon keine strategische Rolle mehr.

Nur die Sage spinnt ihr Gewebe um das Gemäuer und berichtet von ruhmreichen Kämpfen vergangener Tage. Wenig ist uns an historischen Nachrichten schriftlich überliefert; da lockt es einmal zu überprüfen, wieviel Wahrheit Legende wohl in sich bergen mag. Lassen wir sie darum erzählen.⁸

Weit bekannt war die Geschichte vom siebringenden Pfeilschuß des Hauptmanns von Neuhausen. Tilemann Bredenbach, ein eifriger Katholik, berichtet sie in seinem lateinischen Werke „Belli Livonici ... nova et memorabilis historia“, Köln 1564 (auf S. 55), und stützt sich dabei auf Aussagen des ehemaligen Domherrn der Dorpater Bischofskirche, D. Philippus Olmen, der seinen Lebensabend als Pfarrer in Rees (Rissa) im Rheinlande verbrachte.

„Einst, im Jahre 1381, belagerte der Großfürst von Moskau das Schloß Neuhausen mit 300 000 Mann und war selbst mit dabei. Als schließlich nach langwieriger und hartnäckiger Belagerung und vielen Sturmangriffen die Mauern und Türme zu

6) Die Reihe der bekannten Burggrafen von Neuhausen zählt L. Arbusow sen. auf in: „Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jh.“. Jb. für Genealogie, Heraldik und Sphragistik, Jg. 1911/13, Mitau 1914, S. 317. Der Bischof von Dorpat war Suffragan des Erzbischofs von Riga, seit 1224/25 Reichsfürst und Mitglied des livländischen Staatenbundes, vgl. A. v. Gernet, Verfassungsgeschichte des Bisthums Dorpat bis zur Ausbildung der Landstände. Verh. der Gel. Estn. Ges. XVII, Dorpat 1896.

7) Erwähnt wird ein Bürgermeister in Neuhausen noch 1667, s. Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands VIII, S. 88. Über die livländischen Hakelwerke oder Marktflecken des Mittelalters s. oben Handwb. II, S. 169, und HGBII 1941, S. 35: „Die Bedeutung der Hanse für Livland“ von P. Johansen, mit Verbreitungskarte auf S. 31.

8) Verkürzt wiedergegeben in: „Livländisches Sagenbuch“, hrsg. von F. Biemann, Reval 1897, Nr. 255, S. 247. Zur baltischen Sagen- und Märchenliteratur überhaupt vgl. W. Anderson in den „Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm“, Bd 5, S. 166—171 (1932).

wanken begannen, verzweifelten die in der Burg Eingeschlossenen schier daran, sich noch mit menschlicher Kraft der Feinde erwehren zu können, und flehten in täglichen innigen Gebeten um göttliche Barmherzigkeit und Hilfe.

Wie im Kampf, so auch im Gebet stand der Hauptmann des Schlosses allen voran. In der Nacht zu einem Freitag⁹ erwacht er aus dem Schlafe, wirft sich vor dem Altar der Schloßkirche nieder und fleht inbrünstig, daß Gott sich doch in dieser jammervollen Lage gnädig zeigen und ein glückliches Ende der allzu schweren Belagerung schenken möge.

Als die Sonne aufging und die Russen sich für diesen Tag schon die sichere Eroberung versprochen, erhebt sich der Hauptmann von den Gebeten, läßt sich einen Bogen reichen und schießt durch ein Fenster in Gottes Namen einen Pfeil mit geschärfter Eisenspitze ab, mitten in den Haufen der Russen hinein. Die hohen Mächte des Himmels sind günstig: es fliegt das eiserne Geschloß und durchbohrt das Herz des Großfürsten. Erschreckt laufen die Heerführer hinzu und fangen den stürzenden Herrn in ihren Armen auf. Mit ersterbender Hand zieht dieser den Pfeil, doch die eiserne Spitze steckt tief in der Wunde und fest im Knochen der Rippe.

Mit großem Geheul beweinen die Russen den traurigen Tod ihres Fürsten und Befehlshabers und überführen seine Leiche nach Moskau. Die Livländer aber, auf diese wunderbare und denkwürdige Weise befreit, hängen den Bogen zum ewigen Gedächtnis am Altar der Schloßkirche auf.“

Zu dieser Erzählung fügt Tilemann Bredenbach als gegenreformatorischen Kommentar hinzu: „Es pflegte in dieser Kirche der Gottesdienst mit großer Frömmigkeit und weihevoller Demut vollzogen zu werden: nun aber, nach Annahme der Dogmen Luthers, ist keine Spur der ehemaligen Frömmigkeit mehr zu bemerken. Den aufgehängten Bogen hat der verehrungswürdige Herr D. Philippus Olmen . . . selbst gesehen.“

Was ist nun an dieser, im verschnörkelt-umständlichen Latein der Späthumanisten abgefaßten Historie wahr? Zunächst besticht die genaue Jahreszahl; aber gerade sie läßt sich leicht aus den Geschichtsquellen widerlegen, denn 1381 fand nachweislich keine Belagerung Neuhausens statt.

Gerade über die ersten Jahrzehnte der Burg haben wir nämlich verhältnismäßig reichhaltige Nachrichten. Sie war im Jahre 1342 am Tage der Verkündigung Mariae (März 25) vom livländischen Deutsch-Ordensmeister Burchard von Dreileven und den Mannen des Bischofs von Dorpat vollendet worden und sollte den Namen „Frouwenborch“ tragen, nach der Patronin Livlands, des Marienlandes, und des Deutschen Ordens. Doch setzte sich die volkstümliche Bezeichnung „dat nie hus“ sehr bald allgemein durch, um so mehr, als es in Kurland ein zweites Frauenburg gab.

Schon in den ersten Jahren nach der Erbauung versuchten die Pleskauer und Nowgoroder Russen immer wieder vergeblich das Schloß zu zerstören, so 1342, 1367 (wobei das „suburbium“, das Hakelwerk, erstmalig erwähnt wird) und 1371; aber keine dieser Belagerungen war mit einem besonderen Aufwand verbunden, so daß man sie etwa mit der dramatischen Schilderung des alten Domherrn vergleichen könnte. Vom 23.—28. Juni 1371 fanden bei Neuhausen Friedensverhandlungen statt, als deren Ergebnis seit 1371 bis über 1381 hinaus an der Grenze Frieden herrschte.¹⁰

9) Gebete am Freitag, an dem Tage des Leidens und Sterbens des Erlösers, sollen besondere Kraft haben, s. Handwb. des deutschen Aberglaubens III, 1930/31, S. 73.

10) Die Daten über Neuhausen finden sich in *Johann Renners Livländischen Historien*, Göttingen 1876, S. 83, in der *Livländischen Chronik des Hermann von*

Besonders unzeitgemäß ist die Erwähnung des Großfürsten von Moskau. Im Jahre 1380 fand die siegreiche Schlacht auf dem Schnepfenfelde statt, welche den Großfürsten von Moskau, Dmitrij Donskoj, für zwei Jahre vom Tatarenjoch befreite. Weder aber hat Dmitrij je einen Zug nach Livland gemacht, noch hat er die freien Städte Nowgorod und Pleskau sich zu unterwerfen vermocht. Somit ist das Datum 1381 ganz willkürlich gewählt und der Bericht vom Großfürsten von Moskau frei erfunden. Kein uns bekannter Großfürst hat sein Leben auf livländischem Boden gelassen.

Die Wundergeschichte zeigt typische Züge einer Wandersage. Der Pfeilschuß am Karfreitag ist ein vielgeübter Zauber, der in Deutschland weit verbreitet war¹¹, der Pfeilschuß aus der belagerten Stadt (in verschiedenen Varianten) gehört zu den griechischen Strategemüberlieferungen von Ostrom, die nach Rußland entlehnt worden sind.¹² Sonderbar mutet ja auch die Benutzung von typisch russischen Waffen, Pfeil und Bogen, statt der Armbrust, durch einen deutschen Burghauptmann an.

Ist also alles Phantasie? Andererseits: hatte nicht Philippus Olmen den Bogen selbst am Altar der Schloßkirche hängen sehen? Wie reimt sich das wohl zusammen? Nun, wir werden sehen, daß in der Legende doch ein wahrer Kern stecken mochte.

Neuhausen war nämlich im Mittelalter ein Wallfahrtsort. So bestimmte der Lübecker Bürger Hinrik Wrede z. B. 1450 in seinem Testament¹³, daß man in seinem Namen zwei Pilger von Reval „tom Nyenhuse“ schicken sollte. 1455 wird in einem Schreiben über den estnischen Kleinbürger Hans Kroger in Reval gesagt, daß er „was getogen bedevart to dem hilgen crutze tom Nyenhuse“¹⁴ und sogar noch 1524, kurz vor der Reformation, heißt es von dem Rigaer Stiftsvasallen Johann von Tisenhusen¹⁵ zu Feheln, „dat he thom Nienhuse getogen to beddefarth“. Solche Wallfahrtsreisen waren offensichtlich sehr häufig.

Das eigentliche Objekt der Verehrung aber war, wie wir aus der oben zitierten Urkunde von 1455 erfahren, nicht ein neben dem Altar der Schloßkirche aufgehängter Bogen, sondern ein heiliges Kreuz. Über dieses hat uns ein glücklicher Zufall einen ausführlichen Bericht über die stattgehabten Wunder bewahrt: es ist das Gesuch des Erzbischofs Frommhold Viffhusen von Riga 1354 an Papst Innozenz VI., das in den Supplikenregistern zu Avignon vorliegt.¹⁶

Der Hergang des Kreuzwunders ist aus dem sehr umständlichen lateinischen Dokument genauestens zu entnehmen und kurz gesagt folgender: „An der äußersten Grenze der Christenheit liegt im Bistum Dorpat, Rußland gegenüber, eine sehr feste Burg. Erzbischof Frommholds Bruder, Bischof Johannes Viffhusen von Dorpat,

Wartberge, *Scriptores rerum Prussicarum* II, 1863, S. 70, 90, 97, und bei E. Bonuell, *Russisch-livländische Chronographie*, St. Petersburg 1862. Vgl. auch L. K. Goetz, *Deutsch-russische Handelsverträge*, S. 182.

11) Handwb. des dt. Aberglaubens VII, 1935/36, S. 1058.

12) Ad. Stender-Petersen, *Die Varägersage als Quelle der Altrussischen Chronik*. Aarhus-Leipzig 1934, S. 83. H. Zeissberg, *Hieb und Wurf als Rechtssymbole in der Sage*. Wien 1868, S. 12—15, 19 (Konstantinopel 1453).

13) *Jacobus de Melle Lubeca religiosa*. Stadtarchiv Lübeck Nr. 795, S. 677.

14) *Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch* Bd XI, Nr. 406.

15) *Livländische Güterurkunden*, hrsg. von H. v. Bruiningk, Riga 1923, II, Nr. 1031.

16) A. Motzki, *Livonica aus den Supplikenregistern von Avignon*. Mitteilungen Riga XXI, 1921, Nr. 52, S. 129.

erbaut in der Burgkirche eine Nebenkapelle, errichtete an ihrer Nordseite einen Altar und hängte darüber an zwei starken Eisennägeln ein Kreuz auf. Am 29. Aug. (1353) sahen die Burghewohner, wie dieses Kreuz von zwei Personen in weißen Meßgewändern nach dreimaliger Erhebung mit tiefer Demut in die Mitte des Altarsteins gestellt wurde, während eine dritte Person kniend die Wachskerze hielt. Darauf reichte der eine dem andern das Missale, jeder las daraus und der letzte ließ das Buch offen auf dem Altar liegen. Wie man später feststellte, betraf die Stelle das Leiden unseres Herren und begann mit den Worten „*Ramis palmarum*...“¹⁷ Nach diesem Vorgang verschwand der eine nach dem anderen vor den Augen der menschlichen Zuschauer.

Wenig später, am 5. September, war um Mitternacht aus der Kapelle eine liebliche Musik zu hören und erstaunlicher Glanz drang durch die geschlossenen Läden der Fenster. Als erst der Kaplan, dann der Drost (dapifer) und schließlich die ganze Besatzung der Burg zur Kapelle eilten und die Läden öffneten, verstummte die Melodie, aber zwei Kerzen brannten mit übernatürlich hellem Licht und zeigten den erstaunten Kriegersleuten ein eigenartiges Bild: das Kreuz stand hoch und frei mitten auf dem Altar, von keiner menschlichen Hand gehalten.

Es wird nun der Bischof aus Dorpat herbeigerufen und auch er findet das Kreuz in dieser ungewöhnlichen Stellung, frei auf dem Altare stehend, vor, wie es noch heute alle Gläubigen sehen können. Der Prior des Dominikanerklosters zu Dorpat nebst anderen Geistlichen untersuchte das Wunder und siehe, am 4. Oktober und darauf nochmals am 8. Oktober entzündeten sich vier bzw. zwei große Wachskerzen in der Kapelle ganz von selbst, als nur der Drost mit den Geistlichen wachte.

Bald strömte auf die Nachricht von diesem Wunder eine Menge Volks aus Deutschland und Estland zur Schloßkapelle von Neuhausen, viele Blinde wurden sehend, viele Taube erhielten ihr Gehör zurück und auch andere Krankheiten wurden geheilt.“ Soweit der Bericht des Erzbischofs von Riga; er bittet nun in der Supplik den Heiligen Vater um die Verleihung eines 40tägigen Ablasses zu Ostern, an den Marienfesten und zu den Kreuzauffindungs- und Kreuzerhöhungsfesten für alle Gläubigen, die in wahrer Demut die Kapelle besuchen; er bittet um Gewährung dieser Bitte im Hinblick auf die vielen Wunder, die in Livland schon geschehen sind und insbesondere auch im Hinblick auf den großen Vorteil, den diese äußerste Feste der Christenheit dadurch erhalten würde. Papst Innozenz willfährt dem Gesuch und bestätigt den Ablass, so daß nun Neuhausen auch offiziell als kirchlicher Wallfahrtsort anerkannt wurde, der zahlreichen Pilgern geistlichen Trost und Hilfe versprach.

Dieses ist also die eigentliche Wundergeschichte von Neuhausen. Auch sie weist typische legendäre Züge auf, wie die Motive der Musik, des Lichtglanzes und der selbstbrennenden Kerzen.¹⁸ Aber sie basierte immerhin auf visionären Erscheinungen, die man zu überprüfen und für die Zwecke der Festigung des christlichen Glaubens zu verwerten suchte.

17) Der Text gehört zur Palmsonntagsliturgie und wird gesungen, wenn die Prozession (vor der Messe) in die Kirche einzieht, nachdem der Subdiakon an die Pforte geklopft hat. „*Responsorium: Ingrediente Domino in sanctam civitatem, Hebraeorum pueri resurrectionem vitae pronuntiantes, cum ramis palmarum: Hosanna, clamabant, in excelsis*...“ (Nach frdl. Mitt. v. Dr. T. Schmid).

18) vgl. hierzu H. Günter, *Psychologie der Legende*. Freiburg 1949, S. 101 f., 109, 110. Selbstentzündungen der Lichte im Volksaberglauben vgl. Handwb. des dt. Aberglaubens V, S. 1256.

Die Schloßkirche befand sich im ältesten Teile der Burg, in dem zuerst gebauten bergfriedartigen Wohnturm und zwar zu ebener Erde über einem gewölbten Keller.¹⁹ Die neue Nebenkapelle wurde wohl 1352 an der Nordseite eingerichtet, während der Hauptaltar, vermutlich der Jungfrau Maria geweiht, sich an der Ostseite befunden haben muß. 1432²⁰ bewilligt Papst Eugen IV. den Ablass für die Besucher der *capella sanctae Crucis in capella Castri Novi* erneut, wobei betont wird, daß hier, „im Rachen der schismatischen Russen“, die Horen Tag und Nacht ununterbrochen abgesungen werden.

Erst in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts²¹ wurden die großen Außenwerke errichtet, insbesondere die noch heute erhaltenen beiden großen Türme, um die Artillerie zur vollen Geltung bringen zu können. Das lateinische Kreuz am schön gezierten Hauptturm ist, wie wir jetzt wissen, angebracht worden, um schon von weitem das wundertätige Kreuz der Kapelle in Erinnerung zu bringen und die Feinde zu schrecken. Welch wunderbare Kraft man dem heiligen Kreuze bei der Verteidigung der Burg zuschrieb, das beweist ein Brief der Dorpater Rats Herrn an die Stadt Lübeck vom 16. Aug. 1463.²² Es heißt darin, daß die Russen aus Pleskau wohl sechs Tage lang Neuhausen mit ganzer Macht und sonderbaren Belagerungsinstrumenten berannt hätten, um das Schloß zu gewinnen, was aber „Gott, das heilige Kreuz und gute Leute noch zur rechten Zeit verhindert haben“.

Es mag sein, daß die Belagerung von 1463 überhaupt diejenige ist, die zur Entstehung der Legende vom siebringenden Pfeilschuß des Hauptmanns führte. Am Schluß des Schreibens an Lübeck wird nämlich berichtet, daß die Russen „männigerleye wunderlike instrument vorgebracht und ligen laten“. Es ist recht wahrscheinlich, daß man damals, nach glücklicher Errettung des Schlosses vor dem Feinde, einige von den erbeuteten „wunderlichen Instrumenten“ der Russen, unter anderen auch jenen Bogen, als Motivgabe und Trophäe vor dem heiligen Kreuze in der Kapelle aufgehängt hat. Allmählich bildeten sich phantasievolle Vorstellungen über die Herkunft des Bogens beim naiv-gläubigen Volke, wobei auch russische Sagenmotive sich beimischten.²³ Das Objekt hing noch hier, als etwa 80 Jahre später der Domherr D. Philippus Olmen dem Heiligtum einen Besuch abstattete und es ganz verlassen vorfand, weil inzwischen die meisten Livländer lutherisch geworden waren.

19) A. Tuulse, Die Burgen, S. 101.

20) L. Arbusow, Livlands Geistlichkeit, S. 315.

21) A. Tuulse, Die Burgen, S. 307.

22) Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch Bd XII, Nr. 214. — Bezeichnenderweise hieß Neuhausen bei den Letten, deren Sprachgrenze 25 km weiter südlich verläuft, „Krusta-pils“, was zu deutsch „Kreuzburg“ bedeutet. — Ordensmeister Plettenbergs glanzvoller Sieg über die Russen am Kreuzerhöhungstage (Sept. 14) 1502 nicht fern von Neuhausen dürfte zum Ruhme des wundertätigen Kreuzes im Grenzschlosse viel beigetragen haben.

23) Siehe oben. Die Verehrung des heiligen Kreuzes in Neuhausen fand Nachahmung auch jenseits der Grenze, vielleicht um Pilgerfahrten der dortigen östlich-orthodoxen estnischen Untersassen des Klosters Petschur (Pečory) nach Livland zu verhindern. Es wurde nämlich später im Grenzbahe Piusa ein heiliges Steinkreuz gefunden, das, in die Kirche der heil. Paraskeva (Pjatnica) zu Začerina übergeführt, durch seine wundertätige Kraft zahlreiche Kranke und Pilger heranlockte. Vgl. O. Loo-rits, Grundzüge des estnischen Volksglaubens II, Uppsala 1952, S. 340.

Diese kleine Untersuchung über die Wunder in Neuhausen gibt auch Veranlassung zu gewissen allgemeinen Folgerungen. Man hat in der bisherigen baltischen Geschichtsforschung zu wenig Gewicht auf die Bedeutung der Wallfahrtsorte und Reliquienstätten in Alt-Livland gelegt. Es gibt hier sehr viel Beachtenswertes zu berichten, etwa vom heiligen Blut zu Riga, das in einer goldenen Monstranz aufbewahrt wurde, vom heiligen Holz zu Riga, vom Daumen mit Smaragdring des heil. Blasius im Dom zu Dorpat, der heil. Veronika über dem Stadttore zu Dorpat, dem schwarzen Kreuz zu Neu-Pernau, Nagel und Gebeine St. Olafs in Reval usw. Wesentlich sind nicht allein die kultischen Überlieferungen der Reliquienverehrung²⁴, sondern vor allem die durch sie veranlaßten Pilgerfahrten, der große Zustrom von Menschen nach Livland, welche durch Geldspenden und Kriegsdienste zur Aufrechterhaltung nicht nur der Kirchen, sondern auch der Burgen des Landes beitrugen. Es ist sicher, daß ein Großteil der imposanten Bauten des Mittelalters in Livland auch der finanziellen Hilfe der Wallfahrer des In- und Auslandes die Existenz verdankte. Diese Tatsache ist bedeutsam genug, um einmal auch lokalgeschichtliche Quellen der Volksüberlieferung sprechen zu lassen.

Paul Johansen

24) Näheres darüber bei H. v. Bruiningk, Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter. Mitteilungen Riga XIX, 1904.

Andreas Schlüter in Warschau*

(Abb. auf Tafel V—VI)

Im letzten Viertel des 17. Jhs. herrschte in Warschau zur Zeit des Königs Jan Sobieski eine außerordentlich reiche Bautätigkeit. Zwei bedeutende Architekten traten neben zahlreichen andern in den Vordergrund. Es waren einmal der Italiener Agostino Locci, der etwa 12 km entfernt von der polnischen Residenzstadt den Sommersitz Wilanów erbaute, dessen Flügel noch August der Starke später erweitern ließ, zum andern aber der Holländer Tylman van Gameren, der zur gleichen Zeit wie Locci damit beschäftigt war, für den Kronreferendaren Jan Dobrogast Krasinski nordwestlich der Krakauer Vorstadt einen Palast fertigzustellen, der in jener Zeit für den großartigsten Adelssitz in Warschau gehalten wurde. Dieser Schloßbau begann 1676 und endete erst 1695. Er war ein stattliches,

*) Bei dem Warschauer Aufstand ist mit dem Brande der Warschauer Zeitung die gesamte über 9000 Exemplare betragende Auflage des Buches: Warschau, hrsg. v. G. Grundmann und A. Schellenberg, Buchverlag Deutscher Osten G. m. b. H., Krakau 1944, vernichtet worden. Ich habe daher in diesem Aufsatz noch einmal Auszüge aus diesem Buch, von dem sich einige wenige Exemplare erhalten haben, zusammen mit solchen aus meinem unten genannten Büchlein des Göttinger Arbeitskreises verarbeitet.